

Citation style

Puchner, Walter: Rezension über: Kōnstantina Mpada, Ο κόσμος της εργασίας. Οι ψαράδες της λιμνοθάλασσας Μεσολογγίου (18ος – 20ός αιώνας), Athen: Plethron, 2004, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 659-661, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5f7ca4c3364c41afb13d3b4c85e0a1ad>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Kōnstantina MPADA, Ο κόσμος της εργασίας. Οι ψαράδες της λιμνοθάλασσας Μεσολογγίου (18ος – 20ός αιώνας) [Die Welt der Arbeit. Lagunenfischer in Mesolongi (18.-20. Jh.)]. Athen: Plethron 2004. 195 S., 32 Abb. auf Taf., ISBN 960-348-135-1, € 17,–

Konstantina Bada, Professorin für Volkskunde und Sozialanthropologie an der Universität Ioannina, ist bisher vor allem durch ihre Dissertation zur Athener Frauenkleidung 1687-1834 hervorgetreten, ihre Monographie zu Kleidungs-codes des Kinder- bzw. Jugendalters,¹ ihre Zusammenarbeit mit Paul Sant Cassia² sowie eine Monographie zu Erinnerungen an provinzielle Bürgerkultur: Agrinion in den 60er Jahren, weiters mit Arbeiten zu Tracht, alten Fotografien, den Begriff der Tradition usw. Eine Zusammenfassung der vorliegenden Arbeit ist auch als Artikel erschienen.

Traditionelle und z. T. ausgestorbene Berufe und ihr Alltagsleben zählen zu den rezenten Schlagern der griechischen volkskundlichen Bibliographie: die Bildbände von K. Korre-Zografu 2003, 2004 und 2010 zum ägäischen Raum³ sowie zum Alltagsleben der Neugriechen 1700-1950,⁴ G. Gurguriotis 1977 zu Fischern im Pinios-Fluss, S. Lukatos 1978 zu Kleinverkäufern auf den Ionischen Inseln, G. Gikas 1983 zu Ausrüfern, K. Papathanasi-Musiopulu 1985 zu Zünften in Thrakien 1685-1920, E. Zachariu-Mamaliga 1986 zu Fischern auf Symi, E. Spathari-Beglitzi 1992 zu Töpfern auf Sifnos, K. G. Balafutis 1992 generell zu traditionellen Berufen in Kalamata, D. G. Chutis 1993 zu Holzfällern und Köhlern, G. Papavasileiu 1994 zu Kalkbrennern, N. Synadinos 1997 zu Handwerkern in Stemnitsa, M. Angeli-Naku 1999 zu fahrenden Händlern, V. Sarisavvas 2000 zu verschwundenen Berufen, I. Ionas 2001 zu traditionellen Professionen auf Zypern, G. S. Veronis 2002 über Naxos, G. N. Kutsoklenis 2002 zu Frauenberufen und Feldarbeiten, N. Molochas 1985 zu Hausierern und anderen fahrenden Berufen in Abbildungen auf alten Postkarten. Doch unter allen anderen Arbeiten nimmt die Monographie von Bada zu den Lagunen Fischern in Mesolongi eine besondere Stellung ein und ist eine, wenn auch etwas verspätete, Anzeige wert: neben den spezifischen Fischfangtechniken in den seichten Gewässern kommt auch das sozialökonomische und lokalpolitische Beziehungsgeflecht dieses spezifischen Fischfanges zur Sprache, Familienorganisation und Arbeitswelt, der Einbruch kapitalistischer Handelspraktiken in die Verkaufsstrategien und das Weiterbestehen einer vorwiegend traditionellen Lebensweise in einer veränderten Umwelt mit dem Zentrum des „Familienbootes“. Neben den Abfragetechniken der oralen Tiefeninterviews volkskundlicher Feldforschung wurden vor allem sozialanthropologische Begriffsbildungen und Fragestellungen angewendet und Themenkomplexe wie die soziokulturelle Stadtgeschichte angeschnitten, die Kulturökologie des Hydrotops der Lagunen (sie sind immerhin eine Fremdenverkehrsattraktion), aber auch kollektive Erinnerung und subjektives Urteil in den mündlichen Lebensgeschichten.

Fischen ist von Natur aus ein Risikoberuf und dauernden Veränderungen unterworfen (Wetter, Jahreszeit, Mondphase, Meeresökologie, Nachfrage, Handel, Verkauf, Genossenschaftswesen, Modalitäten der Zusammenarbeit). In den seichten und ruhigen Gewässern der Lagunen haben sich zwei Typen von Fischern herausgebildet: die kooperativen „ivaria“ (von ital. vivaria), der Fischzüchter, und die größere Gruppe der „skapuli“ (von ital. scapolo), der Freifischer, mit dem Berufsstereotyp des kühnen Unternehmungsgeistes, des Risikos und des familienzentrierten Eigenbesitzes. Die Technisierung des Fischfanges änderte die traditionelle Arbeitsteilung der Familienmitglieder (Fischer, Frau, Kinder). Aus der gesell-

schaftlichen Verflechtung des Berufsstandes Lagunenfischer ergibt sich notwendigerweise ein interdisziplinärer Zugang zu dem Thema. Darüber hinaus ist Mesolongi keine zufällig gewählte Stadt: hier fand 1826 der berühmte Exodus der Freiheitskämpfer während der Griechischen Revolution statt und die Sympathiewelle der europäischen Öffentlichkeit für die Opfer des Massakers im Zuge der philhellenischen Bewegungen brachte auch die Wende der Regierungen der Großmächte hin zu einer positiveren Unterstützung der „Griechischen Sache“; der Name der griechischen Lagunenstadt war jedem Schulkind geläufig.⁵ Der Umgang mit der Vergangenheit an historischen Stätten ist ein beliebtes Studienobjekt der *memory*-Forschung. Neben dem Fischfang, früher auch Piratentum und Seehandel, lebte die Stadt auch von der Salzgewinnung der Salinen und der Landwirtschaft. Der Umschwung zum fast exklusiven Fischfang fand erst im fortgeschrittenen 20. Jh. statt und hängt mit der Einführung von durch Motoren angetriebenen Booten zusammen. Die Fischer wurden zu einem eigenen gesellschaftlichen Berufsstand mit einer signifikanten Rolle im Stadtleben. Straßenbau, Trockenlegungen der Lagunen und Erweiterung der Salinen führten zu einem Rückgang des Fischfanges in den 1960er und 1970er Jahren; Modernisierung und Fortschritt gingen hier zu Lasten dieser traditionellen Erwerbstätigkeit. Die Lagune führt zusammen mit der ruhmreichen Stadtgeschichte nun eher zum Bewusstsein, in einer einmaligen historischen Kultur- und Naturlandschaft zu leben, die symbolische Dimensionen hat, aber vorwiegend touristisch zu nutzen ist. Mit solchen Einsichten ist die Monographie auch ein Beitrag zur provinziellen Stadtsoziologie in Griechenland, zu Lokalbewusstsein und „Nutzung“ der historischen Vergangenheit, ein Forschungszweig, der gegenüber den Case studies der agrarischen Dorfforschung zeitweise etwas ins Hintertreffen geraten ist.

Der Band ist in drei Teile gegliedert: der erste betrifft Erinnerung und Geschichte der Lagunenlandschaft (27-79) mit Abschnitten zur lokalen Kulturökologie, zu den sozio-ökonomischen (Dis-)Kontinuitäten im 18. und 19. Jh. (Fischer und Piraten, Fischer und Matrosen, Kapitäne und Händler, Fischer und Freiheitskämpfer, Fischer im 20. Jh.) und zur Arbeitsorganisation der Fischzüchter und Freifischer (Gemeinschaftsbewusstsein, Vermietung der *vivaria*, Unternehmertum, Streiks, Organisation auf genossenschaftlicher Basis, Veränderungen, der Fischhandel). Der zweite Teil setzt sich mit der Technologie des Lagunenfischfangs auseinander (81-108): traditionelle Fischerei in den seichten Gewässern der Lagunen (Technik der Fischzucht, die *vivaria*, Geräte und Einsalzen der Fische), die Technik des freien Fischfangs (Geräte, Methoden), die heutige Situation (Beschäftigung, Ausbildung, Perspektiven). Der dritte Teil betrifft die Arbeitswelt und die Familienstruktur (109-127): Wirtschaft, Familien und die „eigenen“ Leute (Fischfang als Familienbetrieb, Geschlechterrollen), Arbeitskultur und ihre gesellschaftliche Bedeutung (das Fischer-Fest des Hl. Symeon, das Fest der Hl. Agathe).

Den lesenswerten Band beschließen ein Epilog (129-136), die Anmerkungen (137-174), Quellen und Bibliographie (175-194) sowie der Bildnachweis (195). Die Lektüre der Monographie führt in eine eigene Welt, nämlich diejenige der Lagunenfischer der historischen Stadt Mesolongi, traditionell und gleichzeitig rezent, und diese wird quellenmäßig erschlossen durch biographische Erzählungen der Feldforschung sowie eine feinfühlig überarbeitete und organisierte Informationsmaterial durch eine breitgefächerte volkswissenschaftliche und sozialanthropologische Literatur. Der Erzählstil ist leserfreundlich

und führt behutsam auch in theoretische Fragen der historischen Anthropologie ein, wie Erinnerung, Lokalbewusstsein, *gender roles*, Verwertung der Vergangenheit usw.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Vgl. meine Besprechung in der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde* N.S. 49/98 (1995), 242-244.

² Paul SANT CASSIA / Constantina BADA, *The Making of the Modern Greek Family: Marriage and Exchange in Nineteenth-Century Athens*. Cambridge 1992; vgl. meine Besprechung in den *Südost-Forschungen* 52 (1993), 553-558.

³ Vgl. meine Besprechung in den *Südost-Forschungen* 63/64 (2004/2005), 631f.

⁴ Vgl. meine Besprechung in den *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/2007), 681f.

⁵ Vgl. Walter PUCHNER, *Die griechische Revolution von 1821 auf dem europäischen Theater*. Ein Kapitel bürgerlicher Trivialdramatik und romantisch-exotischer Melodramatik im europäischen Vormärz, *Südost-Forschungen* 55 (1996), 85-127; gekürzt auch in DERS., *Beiträge zur Theaterwissenschaft Südosteuropas und des mediterranen Raums*, Bd. 2. Wien, Köln, Weimar 2007, 133-167.

Elenē MPOLIAKĒ, *Το διονυσιακό (;) αναστενάρι. Ερμηνείες και παρερμηνείες* [Der dionysische (?) Anastenaria-Ritus. Interpretationen und Missinterpretationen]. Athen: Ekdoseis Patakis 2011. 351 S., ISBN 978-960-16-4200-0, € 24,-

Um den Anastenaria/Nestinari-Feuertanz im historischen Thrakien ist es nach einem Studienboom in den vergangenen Jahrzehnten relativ still geworden, die Sensationslust um die *akaia*-Nichtverbrennung der Fußsohlen der Barfuß tänzer mit den Ikonen des Hl. Konstantin und der Hl. Eleni in Händen, um die Kirchenverbote der Ikonen-Benutzung bzw. die Manifestation angeblicher Idolatrie und die Inbezugsetzung zum Dionysos-Kult der Antike, zu frühchristlichen Manichäern und mittelalterlichen Paulikianern ist abgeflaut und hat kaltblütigeren Überlegungen bzw. umfassenderen wissenschaftlichen Studien Platz gemacht. Die betonen freilich, wie die Verfasserin Eleni Boliaki anmerkt, neben soziologischen, psychosomatischen, kulturanthropologischen u. a. Ansätzen oft zu wenig die religiöse Komponente. Die Notwendigkeit einer quellenkritischen Aufarbeitung der Berichte aus dem 19. Jh. ist heute wissenschaftliches Gemeingut und die Angaben zu Trance, Ekstase, Schamanismus usw. werden seit Langem mit der nötigen Dosis Misstrauen behandelt. Dies ist auch die hermeneutische Linie der Verfasserin, die eine sozialanthropologisch-religionswissenschaftliche Ausbildung in New York genossen hat. Es geht in dieser Monographie mehr um eine kritische Geschichte der Interpretation dieses Brauchsystems, als dass neue Interpretationen angeboten würden. Die aufgearbeitete Bibliographie ist zwar reich, aber keineswegs vollständig, auch nicht bei den Grundlagenarbeiten.¹ Meine Spezialbibliographie von 1982 kam immerhin auf 328 Einträge;² sie wurde allerdings nicht konsultiert, nicht einmal registriert, wohl aber die Interpretationsgeschichte dieses Ritus, die ich in der Monographie „Γεώργιος Βιζυηνός και το αρχαίο θέατρο“³ geboten habe. Die Forschungsübersicht,